

Allitera Verlag

KATJA SEBALD

Mein bester Spezi ist der Kramerfeichtmartl gewesen

Auf den Spuren von Oskar Maria Graf
in Berg am Starnberger See

Allitera Verlag

Dieses Buch wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung der



Originalausgabe Mai 2018

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH München

© 2018 Buch&media GmbH, München

Projektleitung und Redaktion: Dietlind Pedarnig

Covergestaltung: Johanna Conrad unter Verwendung einer historischen

Aufnahme der Familie Graf, 1902 © Monacensia im Hildebrandhaus

Layout & Satz : Franziska Gumpp

Gesetzt aus der Minion Pro

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-037-8

Allitera Verlag

Merianstraße 24, 80637 München

E-Mail info@allitera.de, www.allitera.de

INHALT

Sozusagen eine Liebeserklärung: Heimat überall	7
Oder statt einer Einleitung: Der Schatzlbauer	10
<i>Stationen</i>	
1 Vor dem Bäckerhaus: Der Vater	16
2 Spaziergang zur Annakapelle: Die Mutter	22
3 Hinter dem Zaun das Café Maurus: Der bessere Geschichtenerzähler	27
4 Neben dem Maibaum: Die »Katzelmacher« und die Frau Selzle	32
5 »Zum Moar«: Die Nachbarn	39
6 Bei der Fischerei Andrä: Der Kramerfeichtmartl	44
7 An der Johanniskirche: Der Zwerg	49
8 Am Aussichtspatz: Die Zarin	54
9 Vor dem alten Gemeindehäusl: Der Schmalzerhans . .	57
10 Spaziergang zum Seehotel Leoni: Die vornehmen Strauchs	62
11 »Zum Weißen Rössl«: Der Bürgermeister Gastl	68
12 Am Zaun von Schloss Berg: Der König.	73
13 In der Seestraße: Der Fischer Lidl.	79
14 Bei der Villa Knecht: Die Herrschaften aus der Stadt . .	83
15 Zwischen der Mühle und dem Eitztal: Der Müllersteffl und die Delawaren.	87
16 Neben der Schlossbrauerei: Der Schuster Lang	91
17 Am Kreuzweg: Der Kastenjakl.	96
18 Ausflug nach Aufhausen: Der Heimrath-Bauer	102
19 In Aufkirchen: Der Pfarrer Johst	107
20 Auf dem Friedhof: Die Schwestern Emma und Theres .	112
21 Vor dem alten Schulhaus: Der Lehrer Männer.	116
22 Beim Denkmal: Das Annamirl	123
Zum Nachklang: Der Nachlass	128
Literaturnachweis	130
Abbildungsnachweis	131
Biografischer Überblick.	131
Dank	135

SOZUSAGEN EINE LIEBESERKLÄRUNG: HEIMAT ÜBERALL

Das Dorf Berg empfängt seine Besucher heutzutage mit einem Kreisverkehr, einer Reihe von Flaschencontainern und einem Sportplatz, es verabschiedet sie mit einer Bushaltestelle und einer Flüchtlingsunterkunft. Beim Durchfahren kommt man an einer Tankstelle und an einem Supermarkt vorbei. Hingewürfelte Einfamilienhaussiedlungen wuchern an den Rändern des Dorfs in die Landschaft hinaus. Berg unterscheidet sich in nichts von anderen Dörfern in Bayern. Wären da nicht das Schloss, in dem ein unglücklicher König wohnte, und der See, in dem dieser unglückliche König – vielleicht – ertrunken ist. Wären da nicht die unvorstellbar begehrten, unvorstellbar teuren historischen Villen und Baugrundstücke am Seeufer. Und wäre da nicht dieser unbequeme Schriftsteller, der in diesem Dorf geboren wurde, der wieder und wieder über dieses Dorf geschrieben hat und dem man hundert Jahre später ein Denkmal aufstellen musste. Nicht direkt im Dorf, sondern etwas außerhalb.

Das Dorf Berg, wie es vor ungefähr hundert Jahren ausgesehen hat: Das Bäckerhaus, das Schloss, die Villa Knecht, das Haus vom Fischer Lidl und die Schule sind Gebäude, um die sich die Erinnerungen des Schriftstellers Oskar Maria Graf ranken. Es gibt das Johanniskirchlein und den Hof »Zum Moar«, die kleine Wegkapelle St. Anna oder das Ensemble von Pfarrhof, Schule, Kirche und Friedhof im Berger Ortsteil Aufkirchen, wo es heute, wenn sich man ein paar Bausünden und andere Scheußlichkeiten unserer Zeit wegdenkt, noch beinahe so aussieht wie in der Kindheit von Oskar Maria Graf. Dem Schmalzerhans, dem Kramerfeichtmartl und der alten Resl, die in der Familie Graf und im ganzen Dorf nur »der Zwerg« genannt wurde, hat er literarische Denkmäler gesetzt. Über seine ungeschönten, zuweilen drastischen Porträts von Nachbarn und alten Bekannten aus seinem Dorf sagte er selbst einmal erklärend: »Das Ausschlaggebende für mich ist immer noch gewesen: Menschen hinzustellen, die

ganz wirklich sind; durch die Darstellung des wahrhaft Echten ein glaubhaftes Zeugnis zu geben.«

Die »Katzelmacher« auf der Baustelle der Bäckerei und später die Wirtin »Frau Selzle« oder die »Herrschaftskinder« stehen ebenso für das Eindringen des Fremden in den kleinen und in sich geschlossenen Kosmos Dorf wie der merkwürdige König, den die Berger doch gleichsam »hautnah« erlebten. Nicht nur Ludwig II., der die Sommer im Berger Schloss verbrachte, wird in Grafs Erzählungen noch einmal lebendig, sondern auch andere mehr oder weniger bekannte Bewohner Bergs. Maurus Graf mit seinem legendären Café und der Schatzlbauer Paul Huber hatten, von dem in der Welt berühmten und im Dorf verfemten Schriftsteller inspiriert, selbst schriftstellerische Ambitionen. In späteren Jahren ließ sich Oskar Maria Graf von seinen Geschwistern und ehemaligen Nachbarn Beschreibungen und Fotos aus Berg ins New Yorker Exil schicken. Er selbst war mittlerweile in seinem Geburtsort ein Fremder geworden – und blieb es bis weit über seinen hundertsten Geburtstag hinaus.

Nachdem Oskar Maria Graf 1933 den Nationalsozialisten sein heroisches »Verbrennt mich!« entgegengeschleudert hatte, konnte er sein Heimatdorf, das auch im Exil Hauptschauplatz seiner Texte blieb, ein Vierteljahrhundert lang nicht mehr betreten. Entwurzelung und Verwurzelung sind die Themen seines Lebens: Eine Rückkehr nach Bayern schien ihm unmöglich, zugleich war sein New Yorker Schreibplatz ein Ort voller Sehnsucht, den er mit Bildern aus der Heimat ausstattete. Sein Blick auf München und Bayern am Vorabend der NS-Zeit aber wurde aus der Ferne umso schärfer – im Exil in Brünn und dann in New York entstand sein großer autobiografischer Roman »Das Leben meiner Mutter«. Er ist sowohl Weltliteratur als auch sorgfältig gezeichnetes Porträt der Provinzgemeinde Berg.

Dieses Buch ist eine Spurensuche. Es ist der Versuch, das Werk von Oskar Maria Graf wie auf einer Landkarte über Berg auszubreiten. Erstaunlich viele Textpassagen lassen sich an noch heute bestehenden Gebäuden wie auch an Familiennamen verorten. Legt man die historischen Fakten und die Chronologie der

einzelnen Höfe, die der Heimatforscher Hans Rudolf Klein mit großer Akribie zusammengetragen hat, und die von Paul Huber verfasste Schatzlhof-Chronik wie eine Folie über die Erzählungen von Oskar Maria Graf, dann entsteht eine beinahe greifbare Topografie und ein Lebensbild von Berg, wie es vor hundert Jahren ausgesehen hat.

Dieses Buch ist auch eine Einladung: zu einem imaginären Spaziergang auf den Spuren von Oskar Maria Graf, auf dem man, gemütlich im Lesesessel sitzend, den Menschen und Orten aus seinen Büchern begegnen kann. Oder aber zu einer echten Wanderung von Station zu Station, auf der das Buch als Wegbeschreibung dienen kann. So oder so wird man danach das Dorf Berg mit anderen Augen sehen. Vielleicht mit den Augen von Oskar Maria Graf, wie er es bei seinem ersten Besuch nach mehr als einem Vierteljahrhundert im Exil erlebte:

Heimat überall

So grün hab' ich das Gras noch nie gesehen,
noch nie den See so blau.
Ich muß verwundert stehenbleiben
und frage mich: »Was ist geschehen?«
Ich kenne doch die Gegend so genau
und könnte blind das kleinste Ding beschreiben.
Ich denke nicht ans Weitergehen
und schaue nur in dieses Grün und Blau.
Mir ist, als stünde ich wie in den Kindertagen
erstaunt und dennoch tief bekannt
vor diesem fremden Wasser und den Wiesenstreifen
und ich vermag es nicht zu sagen,
wie mich das Wiedersehen übermannt
mit diesem Gras, mit jedem Wellenschlagen,
als würde meine Heimat eine Welt umgreifen,
als wär' ich nicht mehr fremd in diesem Land ...

ODER STATT EINER EINLEITUNG: DER SCHATZLBAUER

Ein großer Glücksfall ist es, dass sich für die Arbeit an diesem Buch zum allerersten Mal die sogenannte Schatzlhof-Chronik geöffnet hat, die ein kostbares Zeitdokument darstellt. Der 1886 geborene Schatzlbauer Paul Huber war in den Jahren vor 1933 und dann wieder nach dem Krieg bis zu seinem Tod im Jahr 1952 Bürgermeister von Berg. Er verfasste nicht nur ein detailliertes Tagebuch über seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, sondern in späteren Jahren auch handschriftliche Aufzeichnungen über jedes einzelne Haus in Berg, seine Geschichte und seine jeweiligen Bewohner. Auch zu den Ereignissen und Machenschaften in seinem Dorf während der NS-Zeit gibt es eine Niederschrift, die er freilich sorgfältigst unter Verschluss halten musste.



Paul Huber und seine Frau Rosina in den 1940er-Jahren auf der Bank vor der Annakapelle

Paul Huber, der größte Bauer am Ort, war eine allseits geschätzte und integre Persönlichkeit. Sein 1940 verfasster Text über Oskar Maria Graf zeigt jedoch auf geradezu frappierende Weise,

wie nationalsozialistisches Gedankengut ins Bewusstsein und in den Sprachgebrauch auch der Menschen eingedrungen war, die der NS-Ideologie alles andere als zugetan waren: »Dann kam der Oskar, eine ganz besondere Marke. Er entwickelte sich vom Saubub allerersten Ranges zum Schriftsteller Oskar Maria Graf. Wie, das kann man in seinem Buch ›Wir sind Gefangene‹ und in einigen anderen seiner Bücher nachlesen, in denen freilich Wahrheit manchmal auch mit Dichtung vermischt ist. Die große Linie ist aber zweifellos richtig darin wiedergegeben und er lügt nicht, wenn er schreibt, daß er hauptsächlich deshalb Schriftsteller wurde, weil er einen Beruf haben wollte, den man im Sitzen ausüben kann. Daß die Tendenz seiner Bücher einen kommunistischen Anklang bekam, liegt nicht an seiner Gesinnung, denn der Oskar ist ein Spießbürger wie's nur einen gibt und würde seine Zeit am liebsten mit Zigarren rauchen, Bier trinken und Tarock spielen totschlagen, sondern daran, daß er in der ersten Nachkriegszeit so schreiben mußte, um einen Verleger zu finden. Der Einfluß der Jüdin Myriam, mit der er zusammenlebte, mag auch sein Teil dazu beigetragen haben, daß er diese, seinem innersten Wesen völlig fremde Richtung wählte. Es gelang ihm im Jahre 1933, den Nazis noch rechtzeitig auszureißen. Er flüchtete damals nach Wien, später nach Brünn, und hielt auch mehrmals über den Moskauer Sender Propagandaansprachen in deutscher Sprache, woraufhin ihm von der nationalsozialistischen Regierung das Staatsbürgerrecht abgesprochen wurde. Zur Zeit lebt er in New York als Emigrant.«

Der New Yorker Emigrant, der zur selben Zeit sein Hauptwerk »Das Leben meiner Mutter« verfasst, schreibt darin über Paul Huber: Der »Schatzl-Pauli« habe sich seinerzeit nicht von dem Studebaker beeindrucken lassen, den der in Amerika reich gewordene Eugen Graf bei einem Besuch mitgebracht hatte. Damit greift er noch einmal eine Begegnung auf, die wohl Ende der 1920er-Jahre stattgefunden hatte und die unter dem Titel »Der Kaiser aus Amerika besucht uns« bereits im »Notizbuch des Provinzschriftstellers« 1932 veröffentlicht worden war. Dort heißt es: »Der Pauli ist der reichste Bauer im Dorf und kein Gestriger mehr. Er hat studiert, ist gescheit und hat eine aus der Stadt ge-

heiratet. Zwar macht er kein weiteres Aufhebens von sich, er ist ein echter Bauer geblieben, radikal. Bloß lebt er nicht mehr wie früher. Er gönnt sich was. Er treibt Musik. Er fährt sogar jedes Jahr etliche Wochen fort. Nach Wien, Berlin oder Hamburg, nach Rom oder Paris, nach Florenz oder London. Man kann ihm also kein X für ein U vormachen.« Der Schatzl-Pauli, so schreibt Graf weiter, habe voller Interesse »die Car« begutachtet, eben jenen Studebaker, auf den Eugen so stolz war. Und alsdann habe er gemüthlich gesagt: »Jaja, i kenn's scho, dö amerikanischn Wägen. Sie san arg leicht gefedert ... Für dö deutschn Straßn taugn s' nix ...« Auch nach einer rasanten Spazierfahrt sei er nicht von der Notwendigkeit eines Autos zu überzeugen gewesen: »I fahr' liaba mit der Bahn, dös is kammota«, zitiert ihn Graf. Für »san« und »kammota« fügte der Verlag schon damals die Übersetzungen ins Hochdeutsche ein: »sind« und »kommoder«. Letzteres bedeutet bequemer, müsste man für den heutigen Leser vielleicht noch ergänzen. Leisten könne er sich ein Auto vielleicht, erklärte der »Schatzl-Pauli« dem verdutzten Eugen, aber auf keinen Fall wolle er mit einer solchen Angeberei das Finanzamt auf sich aufmerksam machen.

Viele Briefe haben sich die ehemaligen Schulkameraden Paul Huber und Eugen Graf in den darauffolgenden Jahren noch über den großen Teich geschickt. In der Schatzlhof-Chronik schildert Huber ausführlich, wie Eugen sich buchstäblich aus dem Nichts ein beachtliches Vermögen aufbaute: »Außer seiner ›bon ton bakery‹ besitzt er jetzt auch eine riesig große Kunstmühle und ist wohl ›eine Million Dollar schwer‹. So wurde aus dem ›Saububen‹, wie ihn mein Vater, der sein Firmpate war, oft nannte, der heutige selbstbewusste Selfmademan.«

Den Berger Schatzlhof gibt es nicht mehr. Die Schatzlgasse, die von der Grafstraße abzweigt, erinnert an seinen Standort. In seinen Aufzeichnungen äußert Paul Huber die Vermutung, dass die ursprüngliche Siedlung Berg aus vier oder fünf »ganzen« Höfen bestanden hatte und die anderen historischen Anwesen entlang der Dorfstraße, die mit deutlich weniger Grundbesitz ausgestattet sind, zunächst als Austragshäuser entstanden waren und von den großen Bauerngütern abgetrennt wurden. Der Schatzl-Hof

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag